

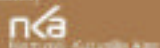
Weöres

In Richtung Ganzheit

Gedenkausstellung

zur Feier der 100. Wiederkehr
des Geburtstages von Sándor Weöres

Gestaltung der Ausstellung und Redaktion des Katalogs: ÉVA NAGY • Grafische Entwurf: TAMÁS OTTÓ SELLYEI
Einleitung: DR. MÁRTA PALLÓSNÉ TOLDI PH.D., Bibliotheksleiterin
Die Ausstellung und die Herausgabe des Katalogs wurden
vom FACHAUSSCHUSS FÜR ÖFFENTLICHE SAMMLUNGEN DES NATIONALEN KULTURFONDS gefördert
Vorstandende von der BERZSENYI DÁNIEL BIBLIOTHEK • Verantwortliche Herausgeberin: DR. (PHD) MÁRTA TOLDI PALLÓSI
Druck: YOLOPRINT Szendrőhely



Berzsenyi Dániel
Bibliothek
2013



Német nyelvű köszöntő...

Naša knjižnica si že od leta 1880, ko je bil ustanovljen njen pravi predhodnik, na različne načine prizadeva za izpolnitev svojega dokazljivo najbolj pomembnega poslanstva, to je služiti kot vir za medgeneracijski prenos dediščine spominov na domačo pokrajino. Izpolnjevanje naloge temelji na dejavnosti sistematičnega zbiranja, hranjenja in dokumentiranja, na katerih se poleg širjenja potreb posameznika, gradijo tudi romanija skupnosti za ohranitev kolektivnega spomina na pomembnejše dogodke in življenjske poti ter dosežke pomembnih oseb, predstavljenih v bibliografijah, na predavanjih, razstavah, sponzijskih konferencah in po novem tudi v elektronskih dokumentih.

V ta sklop spada tudi v naši knjižnici žansko obnovljena razstava o Sándorju Weöresu, ki izbran izsek izjemnega življenjskega dela pred 100 leti rojenega, s pokrajino Železne županije s tisočimi ritmi povezanega in s Kosuthovo nagrado nagrajenega pesnika prikazuje ne le na panojih, temveč tudi s sredstvi in metodami, ki vabijo k aktivnosti ter spodbujajo nadaljnjo poglobitev. Eva Nagy, ki je izbrala gradivo in pripravila razstavo, si je prizadevala, da bi s prikazom povezave Sándorja Weöresa z Železno županijo popeljala obiskovalce po njegovi nikoli povsem poznani življenjski poti, s poudarkom na osebnih povezavi in povezavi z ustanovami ter na spodbujajoči moči interpretacije magične poezije. Od družine Pável v kraju Csöngge, preko prijateljstva z Erasi Gazdag do bralcev knjižnice, do današnje mladine, ki ilustrira pesmi, ob gledanju razstavnih panojev, ob branju, ob poslušanju poezije in odločkov iz pisem, se lahko živimo v oblikovanje ustvarjalnega mišljenja in dosežke vzorno samostojno življenje živečega, toda za skupnost zaklade prinašajočega ustvarjalca. Ogled v smislu obogatitve prepoznavanja spremljajo posnetki Tamása Ottója Sellyeija.

Obiskovalcem razstave želim tudi v imenu sedeževcev nepozabno doživeti!

DR. (PHD) MÁRTA TOLDI PALLÓSI

direktorica Županijske in mestne knjižnice Berzsényi Dániel

Schauplätze der Ausstellung

CHEMEL KÁLMÁN STADTBIBLIOTHEK Köszeg (Göm)

8. Oktober 2013 – 8. Dezember 2013

BERZSENYI DÁNIEL BIBLIOTHEK Szombathely

12. Dezember 2013 – 12. Januar 2014

BILDUNGS- UND SPORTZENTRUM, BIBLIOTHEK Bük

22. Januar 2014 – 22. Februar 2014

REGIONAL- UND STUDIENBIBLIOTHEK Murska Sobota / Slowenien

27. Februar 2014 – 29. April 2014

UNGARISCHES MEDIEN- UND INFORMATIONSZENTRUM Unterwart / Österreich

9. Mai 2014 – 10. Juni 2014

BILDUNGS- UND BIBLIOTHEK Vép

12. Juni 2014 – 12. Juli 2014



Sándor Weöres

1913: geboren am 22. Juni in Szombathely.

Einziges Kind des Landbesitzers und Offiziers Sándor Weöres und der gebildeten Bürgerstochter Mária Blaskovich.

1918: Beginn der Schulzeit in der evangelischen Schule in Pápa

Nach 1919, als die Familie die Stadt verlassen musste, besuchte er die evangelische Schule in Csöngge. Wegen seiner schwachen Gesundheit lernte er bald als Privatschüler weiter. Als Kind las er die gesamte Hausbibliothek des Dozpfarrers Zsigmond Hutter, wobei ihn insbesondere die Dramen von Shakespeare und Schiller beeindruckten.

1926–1932: Besuch der Mittelschule in Szombathely, Győr und Sopron.

1928: erschien sein erster Artikel in der Szombathelyer Zeitschrift *Hír*.

1929: Gedichte in den Zeitschriften *Pesti Hírlap* und *Napkelet*. Kontakte zu Dező Kosztolányi und Mihály Babits.

1932: erste Veröffentlichung in der Literaturzeitschrift *Nyugat*, Nummer 15–16.

1933–38: Studium der Jura und anschließend der Philosophie in Pécs; Bekanntschaft mit Lajos Fülep.

1934: erschien sein erster Band (*Hölgy van, Pécs*).

1935: Verleihung einer Baumgarten-Prämie, Reise nach Nordeuropa. Erscheinen des Bandes *A lé és az ember* [Stein und Mensch].

- 1937: Verleihung des Baumgarten-Preises, Fernostreise.
- 1939: Doktorarbeit über die Entstehung der Gedichte (*A vers születése*) als Selbstdarstellung. Bibliothekar in Pécs, verbrachte aber auch viel Zeit in Budapest.
- 1947: Umzug nach Budapest. Heirat mit Amy Károlyi. Längere italienische Studienreise zu zweit.
Angriffe wegen seiner Weltanschauung.
- Ab 1949 durfte er nur Kunstübersetzungen und Kindergedichte veröffentlichen.
Generationen wuchsen mit seinen bunten, melodischen Versen auf (*Bokita*, 1955; *Ha a vulty rigó lenne*, 1974).
- 1951: Entlassung aus der Bibliothek. Unterstützung durch Zoltán Kodály, der sein mit 15 Jahren verfasstes lyrisches Gedicht *Óregok* [Die Alten] vertont hatte.
- Ende 1956 erschien ein Sammelband von Weöres;
- 1957–1964: erneut Schwierigkeiten mit der Veröffentlichung seiner Schriften.
- 1959: Reise mit der Ehegattin nach China.
- 1964: brachte die Pariser Zeitschrift *Magyar Műhely* eine Weöres-Nummer heraus.
Der Band *Tűzök* [Feuerbranten] erschien zunächst in Paris, dann in Ungarn.
- 1966: Besuch in Westeuropa und in den USA.
- 1970: Verleihung des Kosuth-Preises; von der Geldprämie stiftete er den Béla-Pisator-Preis für junge Dichter.
In den 80er Jahren litt er an zunehmend schweren Krankheiten.
- Am 22. Januar 1989 starb er in Budapest.

1. poster

„ein kleines Dorf im Komitat Vas,
vergessen im Sack hinkender Zeiten“

Cséngye

Der winzige Ort in der Kleinregion Kemenesalja ist in alten Dokumenten und Matrikeln mit den Namen „Cheng“ und „Csenge“ belegt. Das Dorf liegt auf dem Gebiet Kemeneshát, einer Schüttlandschaft der Raab, die bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts von einem riesigen Steineichenwald bedeckt war. Dieser wurde später durch einen Akazienwald abgelöst, der hauptsächlich von dem Akazienbaum stammt, der heute schon seit über 200 Jahren im Hof der evangelischen Pfarrei steht und mit dem sog. Teesdék-Boam in Szarvas verwandt ist.

Die Raabgegend war seit Menschengedenken bewohnt. Bei Cséngye wurden vor 20 Jahren Steingegenstände und Kunstwerke aus der Steinzeit freigelegt, dann erinnert die Lanze mit der Steinspitze im Wappen. Genauso kamen Steingeräte aus dem Neolithikum bzw. Gegenstände aus der Bronzezeit, etwa die „Venus aus Cséngye“, eine Bronzezeit-Statuette, die im Savaria-Museum aufbewahrt wird, zum Vorschein. Die rund 500 Einwohner der Gemeinde sind größtenteils evangelisch. Die Kirchengemeinde konnte nach der Gegenreformation erst im späten 18. Jahrhundert neugegründet werden, aber ein Schulhaus hatte sie bereits 1706. Die Kirche wurde 1784 errichtet. Sándor Weöres berichtet in der Einführung zu einem 1976 erschienenen Reiseführer des Bezirks

Vas in bildhafter Dichtersprache von den Naturschönheiten seiner engsten Heimat, und meint, dass im Bezirk Vas verkleinert und komprimiert ganz Europa erscheine: Die Landschaft um Jánosbáza mutet mediterran an, das Gebiet Kemenes-hát mit den Orten Gércé, Nagysimonyi oder Cséngye erinnert an die südrumische Hügelandschaft, während der Ség-Berg, ein erloschener Vulkan und östlichster Berg in der Basaltkette am Balaton, ausgezeichnete Weine bergt, die sich mit den Sorten von Badacsony oder Somló messen können. Das Raabufer bei Sárvár oder Hidvég ähnelt Frankreichs bewaldeten Flussufern. Répcelak gehört schon zur Kleinen Tiefebene, einem fruchtbaren Flachland, wo man das Gefühl hat, die Karanai genannte Region zwischen Donau und Theiß betreten zu haben. Vom Westen grünen alpine Wälder, Berge und kristallklare Luft herüber, hier wiederum liegt ein prachtvolles mittelalterliches Städtchen, Kőszeg. Von den Bergen ringsum reicht der Blick sogar bis zur historischen Stadt Szombathely.

Im Süden des Bezirks begegnen dem Reisenden Kirchen aus der ungarischen Frühzeit: Ják, Cserepesköpács, Velenér, Magyarzacsád. Der Landstrich Órség ist von den uralten Wäldungen des Késla-Tales und von unendlicher Stille geprägt. Hier hat jedes Dorf irgendwie sein ureigenes Areal bewahrt.



2. poster

„Es gib keine Einzelmenschen, nur Familien.“

László Cs. Szabó: Ein Dichter sitzt mir gegenüber, ein ungarischer Dichter. Er heißt Sándor Weöres. Für seinen Namen gib es mehrere Aussprachevarianten, Sándor, wie sprichst du ihm aus?

S. Weöres: Vörös [wörösch], mit zwei Ö.

L. Cs. Szabó: Ist das ein alter Name? Die Schreibweise deutet zumindest darauf hin.

S. Weöres Sándor: Er stammt aus dem 17. Jahrhundert.

L. Cs. Szabó: Aus Transdanubien?

S. Weöres: Das kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Das Adelsprädikat der Familie heißt *awdoki*. Deshalb sollte er eigentlich ein transdanubischer Name sein. Das nehme ich an, insofern im Adelsbrief der Familie aus dem 17. Jahrhundert ein Mihály Weöres erwähnt wird und aus derselben Zeit auch ein sog. Weiwode, ein Zigeunervorsteher, mit dem gleichen Namen belegt ist. Die Beiden dürften ein und dieselbe Person gewesen sein. Zwar konnte ich die beiden Mihály Weöres immer noch nicht ermitteln, keine Spur von ihnen entdecken. Möglicherweise bin ich von der Abstammung her Zigeuner, vielleicht bin ich es nicht, denn trotz aller bisherigen Nachforschungen konnte ich keine näheren Erkenntnisse erzielen. Aus der Zeitschrift „Magyar Műhely“, 1963, 7-8

„Mit gefiel das altmodische Landhaus, das im Vorderteil eines weitläufigen Wirtschaftshofes am Rande des früheren Überschwemmungsgebietes der Raab stand. Unter den Akazien gab es eine Koppel für Pferde und Kühe, einen in die Erde gebohrten, strohbedeckten Schafstall und einen Gemüsegarten. Oben am steilen Ufer stand ein Nebenhaus, darin ein Gästezimmer mit unruhigen Möbeln und mit weitem Ausblick in die flachen Auwälder. Nur das Motorrad, auf dem unser Gastgeber sichtbar stolz durch die Gegend preschte, war ein Symbol der modernen Zeit ...“ Nándor Várkonyi: *Pergő évek* [Jahre wie im Fluge], 1976

„(...) Meine Mutter komme ... in vier Sprachen lesen und sprechen. Sie freute sich, dass ich ebenfalls Interesse für Kultur zeigte. Sie drückte mir schon mit 7 Lektüren wie Shakespeare, Goethe, Mañich oder Cackonai in die Hand (...)“ Bukosó Bertha: *Menzelen a király* [Der König ist wach], 1972

„Sándors Mutter war gebildet und – wie die meisten gebildeten Frauen – bescheiden, still und zeigte zu leichter Ironie. Alles interessierte sie, und irgendwie schien sie auch zu sprechen, wenn sie kein Wort sagte; die suggestive Wirkung ihres Wesens war deutlich zu spüren. Und ich hatte das Gefühl, dass Sanyi und seine Mutter in gegenseitiger Suggestion, in ständiger seelischer Präsenz des Anderen lebten.“ Nándor Várkonyi: *Pergő évek* [Jahre wie im Fluge], 1976

„Mein Vater war ein seltsamer Mann mit romantischem Leben. Er war Offizier aber auch Landwirt auf dem Dorfe.“

„Meine Mutter hat meinen Vater, der als Offizier häufig versetzt wurde, in Pecs kennen gelernt. Er verbrachte einige Jahre in Pecs, besuchte als junger Husarenoffizier die dortige Gesellschaft und lernte dabei meine Mutter kennen. Meine Eltern waren an ein bewegteres Leben gewöhnt, deshalb kam die zwangsweise Pensionierung einer harten Zäsur in ihrem Leben gleich.“ Áron Tibor: *Weöres Sándor Ahangyalogon* [Sándor Weöres - auf Tonband], Zeitschrift „Életünk“, 1975



3. poster

„Oberhalb des Dorfes wohne ich, allein“

„Ich habe Sándor Weöres kennen gelernt, als er 15 war und die Realschule in Szombathely besuchte. Sein Lieblingslehrer und Zimmervermieter Ágoston Pivál hat uns zusammengeführt. Wir sahen uns an einem Spätnachmittag in der Bibliothek des Kulturvereins, er kam mit seiner Mutter. Er war ein schlanker, fast schon magerer Junge; in seinem runden, vollen Gesicht fand ich die Augen und die Stirn außergewöhnlich. Seine Stimme war dünn (wie die von Zsigmond Móricz), aber irgendwie melodisch singend, als würde er mit komischen Akzenten Gedichte rezitieren. (Diesen Takt der Stimme laschte ich später jedes Mal nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit der Seele sehr gern, wenn er Gedichte auf sagte.) Ich kannte seine Gedichte, die schon damals so überraschend reif und neu waren wie die heutigen. Sein Wissen faszinierte mich. Er hatte nicht nur vielfältige Versionen zahlreicher Gattungen im kleinen Finger, sondern trug bereits damals die heutigen Perspektiven seines Weltbildes in sich. Dieses umfasste neben der lateinischen und griechischen Literatur auch die Welt des Orients.“ János Bárdosi Németh: *Utak és útjainak* [Wege und Weggeführten], 1975

Auszug aus Károly Balogh's Memoiren. Zeitschrift „Életünk“, 1978, 3

„Ich bin zwar vier Jahre älter als Cira, trotzdem hat er mich als Spielkameraden akzeptiert. Er hat mich nie wegen meiner Herkunft verabscheut. Er kann erst vier oder fünf Jahre alt gewesen sein – ich erinnere mich deutlich, dass er damals noch nicht in die Schule ging –, als er uns oft von fremden Ländern erzählte, von weit entfernten, unbekanntem Gegenden wie Abbazia, vom Blau der Adria, von schwarzhäutigen Menschen, und alles was er uns zum Besten gab, bekam durch seine Fantasie vielleicht noch mehr Farbe.“

„Ich bin 21 Jahre alt, aber habe schon alles erlebt, was ein Siebzehnjähriger durchlebt hat. Mir ist nichts Besonderes passiert. In der Schule war ich ein schlechter Schüler. Anfangs malte ich meine Gedichte in Blockschrift. Shakespeare hatte ich schon vor der Volksschule gelesen ... Ich besuchte eine Realschule, war mal Klassenbesten und blieb dann wieder sitzen. Zurzeit studiere ich Jura.“

„Csöngés?“

„Das Dorf, in dem ich wohne, ist sehr klein – trotzdem zu groß für mich und ein Grund zum Fliehen. Ein Haus meines Vaters wird das „Rotwinkelhaus“ genannt: rot, weil das Dach rot ist, Winkel, weil es im Winkel, in L-Form, gebaut ist. Dort schreibe ich meine Gedichte langsam und langwierig, und vor mir liegt eine Hekatombe von Zigarettenstummeln.“

„Literatur?“

„Ich glaube an die Unvollkommenheit des Werkes – Perfektion ist unvermeidlich auch langweilig. Ein unbeschriebenes Blatt Papier ist das perfekte Gedicht ...“ Zeitschrift „Magyarország“, 20. Januar 1935



„Fünf Jahre meines Lebens widmete ich hier der alten Realschule – damit sind wir quitt“

„Er konnte und – ich denke – wollte sich in die Gemeinschaft der Schulklassen nie richtig eingliedern. Er zeigte gegenüber jedem eine Art kühle Distanziertheit. Der Leiter des schulischen Bildungsvereins, Kálmán Bőrcsffy, ein sehr beliebter Professor für Französisch und Ungarisch, wollte Sándors Lernmängeln abhelfen und bat mich, ihn in die Geheimnisse der französischen Sprache und Rechtschreibung einzuführen. Deshalb hatte ich häufiger Kontakt zu ihm, denn wir waren wöchentlich 3–4 Stunden auch außerhalb der Schule zusammen, aber die besagte Zurückhaltung ließ nichts nach. (...) Wir akzeptierten seine Intelligenz und seine literarische Bildung, und vielleicht erkannten wir auch sein Genie, aber seine Unbeholfenheit im Alltag, seine wirklich auffallende Unbewandtheit im Sport und in allen alltäglichen Dingen, die uns damals interessierten, führten zu seiner vollständigen Ausgrenzung.“

Erinnerung von János Brückler. Savaria Forum, 12. Januar 1996

„Ich erinnere mich noch heute an diese Literaturstunden. Ein Aufsatz von Sándor – es war vielleicht der, von dem er auch Kosztolányi berichtete – wurde von Professor Kádeván sogar vorgelesen. Es ging darin um Petőfis dichterische Größe, genauer um die Überbewertung seiner Dichtkunst und um seine gelegentlich gestelzte Ausdrucksweise. Der Lehrer schloss das Vorlesen mit der Bemerkung, dass er mit dem neuen Urteil des Verfassers nicht einverstanden sei. Trotzdem wird es ihm gefallen haben, dass sein Schüler seine Meinung so offen ohne Umschweife zu Papier gebracht hatte. Schließlich trug er dafür zu unser aller Überraschung die beste Note ins Klassenbuch ein. (...) Gespräch mit Dr. Jenő Kovács. L.P. Szombathelyi emlékpohár [Ein Gedenkbecher aus Szombathely]. 2007

Dezso Kosztolányis Brief an Sándor Weöres. Erschienen in der Zeitschrift Kortárs, 1985, 4
Dezso Kosztolányi nannte Sándor Weöres in seinem Brief vom 7. Oktober 1929 ein Wunderkind und verglich ihn mit dem jungen Rimbaud. Er bat Weöres, ihm seine Lyrik- und Prosatexte zu schicken, um sie beurteilen zu können.

„Mein lieber Onkel Guszti!“

„Als er in die Stadt zog, wohnte er zunächst bei einem Mathematiklehrer namens János Gábor, später nahm er bei Ágoston Pável Kost und Quartier. Professor Pável war nicht sein Lehrer, denn er unterrichtete an einer Mädchenschule, trotzdem bestimmte er Weöres' Fortschritt in diesen Jahren, er leitete seine geistige Entwicklung in dieser empfindlichsten Phase des Erwachsenwerdens. Seine Ausstrahlung begeisterte den bei ihm wohnenden Schüler, es umgab ihn eine Aura



von Wissenschaft und Kunst: Er führte die schönsten pannonischen Traditionen weiter, indem er sich als Kulturvermittler zwischen Völkern betätigte, die in ein und derselben Landschaft beheimatet waren. Er begründete die Stadtbibliothek, gab die Zeitschrift „Vasi Szemle“ heraus, verfolgte aufmerksamer die geistigen Initiativen in Westungarn und unterstützte sie mit ermutigenden Worten, verwandelte sein Zuhause in ein kleines ethnographisches und archäologisches Museum. Was man dort sah, war eine Bereicherung für Geist und Seele. Pávels eigentliches Fachgebiet war die Slawistik, er sammelte und systematisierte die sprachlichen und literarischen Denkmäler der Slowenen in der Murgegend. Seine ersten Gedichte verfasste er auf Slowenisch und war schon beinahe fünfzig, als sein erster ungarischer Gedichtsband mit dem Titel „Vak völgy ölen így szőlőszőlők“ [Mein Stundengeber in einem blinden Tal] erschien. Dazu kam es erst in den 1930er Jahren, und sein Schüler Sándor Weöres rezensierte das Buch in den Spalten der Literaturzeitschrift „Nyugat“. Zoltán Kenyeres: Tündérsíp [Foenpfeife]. 1983

SÁNDOR WEÖRES: Hideg van. Versék. [Es ist kalt. Gedichte] 1934. Gedruckt bei Kultúra Könyvnyomdai Műintézet in Pécs. 59 S. Preis: 2.50 Pengő.

Ágoston Pável verfasste für die Zeitschrift Vasi Szemle (1953, Nr. 1-2) eine liebevolle Besprechung zum Buch, in der er das Debüt des Dichters, die Anerkennungen und den ausgereiften Stil der im Band veröffentlichten Gedichte beschrieb.

„Denn in der Geschichte der ungarischen Literatur kam es noch nicht vor, dass jemand im Alter von fünfzehn Jahren sich mit soviel geistigem Proviant und mit so sicheren Schritten auf den Weg zur Unsterblichkeit begab.“

Sándor Weöres erinnert sich im Ágoston-Pável-Gedenkbuch an den in breiten Kreisen verehrten und hoch angesehenen Polyhistor, der sich entfaltenden Talenten wie u.a. Ersi Gazdag oder József Bakó mit so viel Verständnis und Behutsamkeit unter die Arme gegriffen hat.

Weöres ist dankbar für die am Anfang seiner Dichterlaufbahn erhaltene Hilfe, für die Gespräche und guten Ratschläge. Sándor Weöres: Pável Ágoston emlékezete. [In memoriam Ágoston Pável.] (Auszug)

„Dein schöner Name: Örzse Gazdag“

Ersi Gazdag, Verfasserin beliebter Kindergedichte, verbrachte einen Großteil ihres Lebens in Szombathely. Die Freundschaft mit Sándor Weöres begann schon in ihrer Jugend. Ihr erster Band Öregzene [Glasglöckchen] erschien 1938 mit der Unterstützung von Ágoston Pável und erhielt Gedichte für Erwachsene bzw. für Kinder. Ágoston Pável unterstützte Ersi Gazdag und Sándor Weöres am Anfang ihrer Dichterlaufbahn. Weöres verfasste in „Nyugat“ eine Kritik über den Band, der jeweils zur Hälfte Erwachsenen- bzw. Kindergedichte enthielt.

Die gemeinsamen geistigen Wurzeln hielten Weöres jedoch nicht davon ab, auch seine Zweifel zum Ausdruck zu bringen.

„Dieses Buch ist tatsächlich ein Glasglöckchen, und die Autorin ist wirklich reich“. Es ist überraschend und bisher vielleicht ohne Beispiel, dass eine Dichterin gleich in ihrem ersten Gedichtband eine so große stilistische und inhaltliche Vielfalt an den Tag legt. Ihre Gedichte



lassen sich in zwei Gruppen teilen: in bauchkleine Kinderreime und in „erste“ Texte. Die Kinderverse sind durch die gemeinsame Stimmung miteinander verbunden, während die für Erwachsene geschriebenen Gedichte vielfältig gestaltet sind. Sie erreicht mit einfachen Mitteln eine hohe Suggestivität... Wie weiblich, wie direkt und rührend, wie künstlerisch spricht sie von ihrer Großmutter...! Nicht jedes Erwachsenen-gedicht von ihr ist schön, ihr Geschmack ist auch unklar.“

Sándor Weöres würdigte in der Zeitschrift „Nyugat“ hauptsächlich Gazdags Kinderreime. Auf diese wurde auch der Komponist Zoltán Kodály aufmerksam und vertonte mehrere von ihnen. Dank den Ermutigungen wandte sich Erosi Gazdag immer mehr der Kinderliteratur zu und veröffentlichte eine ganze Reihe beliebter Kindergedichtsbände. Für ihre Tätigkeit wurde ihr 1978 der Attila-József-Preis zuerkannt.

Ihre Freundschaft mit Sándor Weöres und Amy Károlyi dauerte ihr ganzes Leben lang. Dies belegen unzählige Briefe, Ansichtskarten und Gedichtmanuskripte aus ihrem Nachlass.

¹ Wenzel mit dem Namen der Autorin, sag: gazdag - & nicht

7. poster

„Szombathely lieber Ort“

Sándor Weöres fühlte sich mit Szombathely eng verbunden, besuchte gern die Stadt und gedachte in zahlreichen Gedichten der dort verbrachten Zeit und der dort lebenden Freunde. Die Stadt verlieh ihrem berühmten Sohn 1983 den Ehrenbürgertitel.

Zitat aus dem Verleihungsprotokoll:

„Weil er mit seiner schönen Dichtkunst und seinem tätigen Leben ganze Generationen zur Liebe und Achtung gegenüber der Heimat, der Vater Landschaft und der Stadt Szombathely erzieht, weil er mit seiner Kunst und seinem Lebensweg ein Vorbild für aktive Heimatliebe, für die Achtung der Werte der engeren Heimat liefert.“

Sándor Weöres und Amy Károlyi besuchten 1963 erstmals die Bezirksbibliothek „Dániel Beresenyi“, die damals noch auf dem Kőztársaság-Platz stand. Die Einrichtung durfte das Ehepaar zur Eröffnungsfest der Woche des Buches 1971 wieder als Gäste begrüßen. Von diesem Zeitpunkt datiert ihre enge Freundschaft mit der Familie des damaligen Bibliotheksdirektors Miklós Takács, die mit zahlreichen Fotos, Widmungen und Briefen belegt ist.

Unter den damaligen Mitarbeitern der Bibliothek war Weöres auch mit Béla Rózsa, dem späteren Redakteur der Zeitschrift „Életünk“ befreundet.



8. poster

„Ich weiß nur, dass mein Herz nie auf einen Gefährten wartete, und du wurdest plötzlich einer“

Sándor Weöres heiratete 1947 Amy Károlyi, die er unter Mitwirkung des Kunstmalers Árpád Illés kennen gelernt hatte und deren damals erschienenen Gedichtsband Weöres sehr hoch schätzte: *„Achten Sie auf Ihr Talent, lassen Sie es nicht zerreiben durch Alltagsorgen, Bürgerlichkeit, bürgerliche Leichtigkeit oder durch Pseudo-Immoralität aus Zucker. Reichen Sie massiv wie eine Priesterin aus Gold.“* Eine sehr intensive Beziehung verband Sándor Weöres mit Amy Károlyi. Er blieb ein Leben lang ein Komplement der Dichterin, ihr Mitarbeiter und derjenige, der ihre grundsätzlich unordentliche Lebensweise in Ordnung hielt. (Mehr als ein Kinderbuch entstand in gemeinsamer Arbeit.)

Die Beziehung der Beiden war legendenumwoben. Wäre die Gattin nicht so hart gewesen, wie sie war, hätte ihre ganze Ehe nichts getragen.

„Wenn wir aber von Anyiriden wollen, ist es schön, die beiden Menschen voneinander zu trennen, schon allein weil sie in ihrem Leben, in ihrem Schicksal und sogar in ihrem Lebensweg als Dichter trotz aller Gegensätze und dramatischen Spannungen eng zusammengeblieben. Und während Amy wahrscheinlich unsichtbar ihren eigenen inneren Freiheitskampf aufsucht, bekannte sie sich in jeder Hinsicht zu Sándor Weöres. Als schönes, emblematisches Beispiel dafür interpretiere ich, dass Amy Károlyi solange Sándor lebte und die Beiden zusammen waren, ihren Mädchennamen trug, aber sich nach Sándors Tod – vielleicht haben Sie das beobachtet – immer als Frau Weöres vorstellte.“ (Mátyás Domokos)

9. poster

„Ein gutes Gedicht ist ein Lebewesen – wie ein Apfel.“

Sándor Weöres veröffentlichte in seinem Leben allein oder gemeinsam mit seiner Frau insgesamt 39 Bände. Seit dem 1934 herausgegebenen ersten Band mit dem Titel „Hideg van“ [Es ist kalt]

erschieden Aulis 50er und die frühen 60er Jahre nicht gerechnet fast jedes Jahr ein oder zwei Bände.

Jedes Buch löste ein lebhaftes Echo aus und erntete verständnislose wie anerkennende Kritiken. Soviel steht fest, dass die Beschreibungen der Fans und der ewigen Kopfschüttler schon von Weöres' Debüt an bis ans Ende, als er von Vielen schon zu Recht als lebender Klassiker betrachtet wurde, derart divergierten, als hätte es sich nicht von ein und demselben Dichter gehandelt. Denn im unermesslichen Labyrinth seiner Dichtung erscheinen antike Mythen und vielfach interpretierbare Bilder der modernen Zeit gleichzeitig. Seine Gedankengänge sind parallel von streng logischem Denken und von Träumereien mystischer Philosophien geprägt. Singende-klingende Kindergedichte wechseln mit lyrisch-individuellen Lebensweisheiten. Was er auch immer sagt, ob optimistisch oder pessimistisch, ob bildhaft dargestellt oder spielerisch sinnlos, es singt und klingt

und musiziert, es ist ein sprachliches und rhythmisches Bravourstück. – Weöres empörte mit seinen Spielereien, mit dem Kult treffend rhythmisierter Sinnlosigkeiten oder der Wiederentdeckung alter orientalischer Mythen sowohl die konservativ Denkenden als auch diejenigen, die politische Inhalte förderten. In seiner Erzähltechnik wechselten sich Epochen und Themen unberechenbar ab. *Istér pokoljárása* [Juktors Hölleufahrt] ist die seelenergreifende Neubelebung eines uralten mesopotamischen Mythos, *Psyché* [Psyche] ist der in Versform erzählte Roman einer aufgeklärten Dichterin des Biedermeiers, in dem der von hellenistischer Kultur geprägte Poet László Ungvárnémeti Tóth, der ein tragisches Schicksal erlitt und dessen Erinnerung Weöres neu zu erwecken versucht, eine wichtige Rolle spielte.

In der vielfältigen, neuen ungarischen Lyrik – die seit der Mitte des 20. Jahrhunderts eine Selbstmutterung ist – stellt Sándor Weöres aller Wahrscheinlichkeit nach die individuellste Formel dar.

10. poster

„Die Spur meiner Schritte zu bewahren“



11. poster

„Es ist vielleicht gar nicht geschrieben, nur erdacht.“

Jedes Drama von Weöres ist verschieden. Das Stück „Theomachia“, auf Deutsch etwa „Kampf der Götter“, das sein Thema aus der griechischen Mythologie schöpft, wurde von dem Verfasser anfangs als dramatische Dichtung, später als „Oratorien drama“ bezeichnet. Es wurde zwar vor 1972 von einer Laiengruppe der Technischen Universität auf der Bühne „Székely“ aufgeführt, was der Autor mit den Worten „eine schöne Vorstellung“ lobte, das Stück eignet sich mangels einer Handlung und infolge weitläufiger Dialoge vielmehr für eine Aufführung als Hörspiel denn für die Bühne. Weöres nannte das Stück „A holdbeli csónakos“ [Der Mondhöcker] mal Puppenspiel, mal Märchenstück; schließlich gab er ihm den Untertitel „Abenteuerliches Spiel in zwanzig Bildern“. Man kennt verschiedene Bühnenbearbeitungen des Stückes, es hat eine Begleitmusik, es wurde zur Oper verarbeitet und es gab auch Pläne für eine Filmadaptation. Das 1943 entstandene, aus nur drei Bildern bestehende „Endyuoion“ – ohne Gattungsangabe – weist eine Verwandtschaft mit den griechischen Hirtenstücken auf, und die Figuren – Luna, Endyuoion, Amyntas, Phyllis, Korydon, ein Chor von Hirsen und Hirtenmädchen – sind ebenfalls aus der antiken Literatur bekannt. Das Werk „Sekták“ [Skythen] wirkt als Fragment, es besteht aus einer einzigen dramatischen Szene, die in der archaisch-märchenhaften Urzeit



spielt, aber den Zuschauer nicht in den hellenistischen Süden entführt, sondern nach Osten, in die Residenzstadt der Skythen, ins Reich von Kängis. Die „heidnische Schönheit des Textes und die überlegene Sicherheit der Phantasie des Dichters“ inspirierten Attila Bozay zu einer Oper. 1950, nach einer Pause von mehreren Jahren, entstand das für eine Kinderbühne verfasste Märchenstück „Csallóka Péter“, eine Gelegenheitsimprovisation, die sich vielfach vom Weöres-Lebenswerk unterscheidet. Der Verfasser nahm den Text – mit den anderen vorgenannten Werken – in die Ausgabe „Gesammelte Schriften“ auf. Chronologisch folgt nun das Blütenstück „Octopus, avagy Szent György és a Sárkány históriája“ [Octopus oder die Geschichte des Hl. Georg mit dem Drachen]. Die Geschichte versetzt den Zuschauer in die Welt des Mittelalters, das Thema stammt aus der Georgslegende von Jakob von Furago, ergänzt durch Weöres' Phantasie. Weöres leugnet nicht, dass er beim Schreiben das englische Drama aus Shakespeares Zeit als Vorlage nutzte. Als Gattung des „Octopus“ gab er „Tragikomedie in fünf Aufzügen“ an. „Das zweiköpfige Biest oder Pécs im Jahre 1686“ bekam zunächst den Untertitel „historisches Panoptikum“, später „Tragikomedie“. Tiber Tüskés: Weöres Sándor történelmi panoptikuma. [Historisches Panoptikum des Sándor Weöres], Zeitschrift Jelenkor, 2003, 6

12. poster

„Wenn Sonne scheint auf die Wiese,
in die Mitte der Wiese
kommt, Kinder, lasst uns gehen, scharenweise.“

Weöres verweichte von Anfang an die Grenzen zwischen dem Erwachsenen- und dem Kinderbereich seiner Dichtkunst. Seine Welt ist einheitlich und unteilbar, jede Schranke wäre geknirscht und nur Selbstzweck. Die vorliegende, 1973 erschienene Auswahl „Ha a világ rigó lenne“ [Wenn die Welt eine Amsel wäre] 1973 knüpft wieder am Lebenswerk an, wobei Texte aus den bisher erschienenen Kindergedichtsbänden Bóbita, Tarka fegő, Zimzizim [Bóbita, Bunte Windmühle, Simsim] und den Sammlungen Ronggzónyog [Fleckensteppich] bzw. Magyar etűdök [Ungarische Erzählungen] und sogar darüber hinaus aus anderen Büchern (etwa aus Holdaskönyv [Mondbuch]) übernommen werden. Mit einem Wort: Weöres schließt damit den Stromkreis. Er erweitert das Interesse und vielleicht auch die Belastbarkeit der Kinder um einige gewagtere Texte. Der eigentliche Fundort ist aber stets die Gesamtheit der Weöres-Dichtkunst; die Zueignung für Kinder soll weder als Brandmarkung noch als Auszeichnung gelten. Bei Kindergedichten handelt es sich also nicht um einen Ausverkauf von Waren minderwertiger Qualität; und wenn es dann etwas Auszeichnetes gibt, so ist es genau die universelle Perzeptibilität.

13. poster

„Welche Fülle von Klängen, die wie Vögel schweben!“

Wenn wir die Einstellung des Dichters zur Musik beleuchten wollen, dann ist es am besten, wenn wir uns bei ihm selbst Aufklärung verschaffen. In seiner grundlegenden Studie mit dem Titel *Kodály Weöres-iskrvasi – Weöres Kodály-versai* [Weöres-Chorwerke von Kodály – Kodály-Gedichte von Weöres] zitiert László Eössé einige von Weöres's Arbeitsberichte und Selbstcharakterisierungen. Demnach hielt sich der Dichter „überraschenderweise [...] für antimusikalisch, dem man wegen seines 'schlechten Gehörs' niemals Musik beibringen konnte“. Er schrieb schon im Jahre 1938 in Pécs im Zusammenhang mit den zu den textlosen Stücken von Bécinia Hungarica in Vorbereitung befindlichen Gesang-Gedichten an Kodály: „Ich habe niemanden, der mir als Musikkenner helfen könnte; ohne musikalische Bildung, unbeholfen stolpere ich zwischen den Noten herum und doch gelingt es mir immer besser, mich zurechtzufinden.“ Zwei Jahre später berichtete er über das Vorhandensein von „musikalischer Hilfe: Jetzt, wo mein Namensvetter, Sanyi Veress mich standhaft bei der Arbeit unterstützt, gelang es mir vielleicht, den Takt und die Stimmung der Lieder ins Grosse und Ganze zu treffen.“ Wer jemals eine mit dem Text von Weöres kombinierte Kodály-Melodie – sei es auch nur ein ganz kurzes Kinderlied – gesungen hat, der kann wissen, mit welcher Poesie und Musikalität es dem Dichter gelang, seine Aufgabe zu erfüllen. Der gemeinsame Nenner, welcher die schon vorhandene Melodie und den poetischen Gedanken verband, war zweifelsohne der Rhythmus. Sándor Weöres selbst nannte seine unter den Einfluss von Kodály entstandene Kinderreime-Rhythmuskizzen, Rhythmusstudien. Neben den eigenen Schöpfungen gab es freilich Raum auch für die Übersetzungen-Umschichtungen, egal, ob es sich dabei um zu Musik geschriebene, oder zuerst lediglich als Dichtungen erschienene fremde Gedichte handelt, von der tschechenslowakischen Volksdichtung bis zu Janus Pannonius und zu den Zeilen von Bai Juyi.

Mihály Itzész: Ein „antimusikalischer“ Dichter, oder Sándor Weöres, Textschreiber der Komponisten. So etwas wie ein Vorwort zu einem in Vorbereitung befindlichen Verzeichnis. Erschienen in der Zeitschrift *Forrás* [Quelle], 2003. Nr. 6.

14. poster

„zu guter Letzt kehre ich heim, nach Csöngé“

Die in der Ausstellung gezeigten Sándor Weöres-Manuskripte, -Zeichnungen, -Fotografien wurden aus den Sammlungen des Archivs des Komitats Vas und der Berzsenyi Dániel Bibliothek, sowie aus Dokumenten im Besitz von Judit S. Pivel und Miklósné Takács ausgewählt.



Weöres

Vas megyei üdvözlét

Sokszor megyek Szombathelyre,
gondjaimtól szabad helyre,

és mellette Oladon
békességem fogadom,

süri fák közt Hámouban
elme pilók álomban,

és ha vágyom völgyre, hegyre,
tovább utamon Kötzege,

végére
haratérek Csöngére.

VB